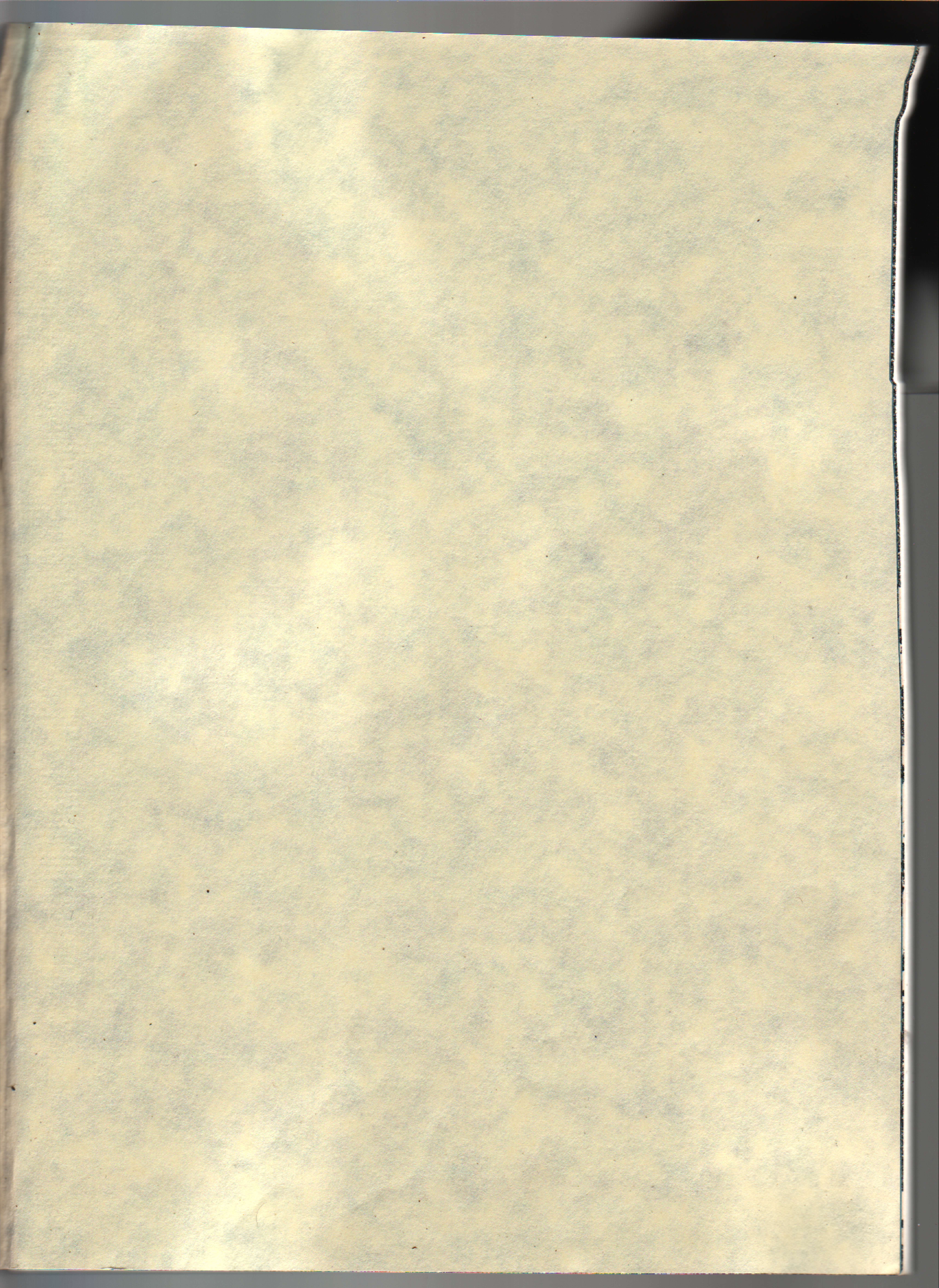
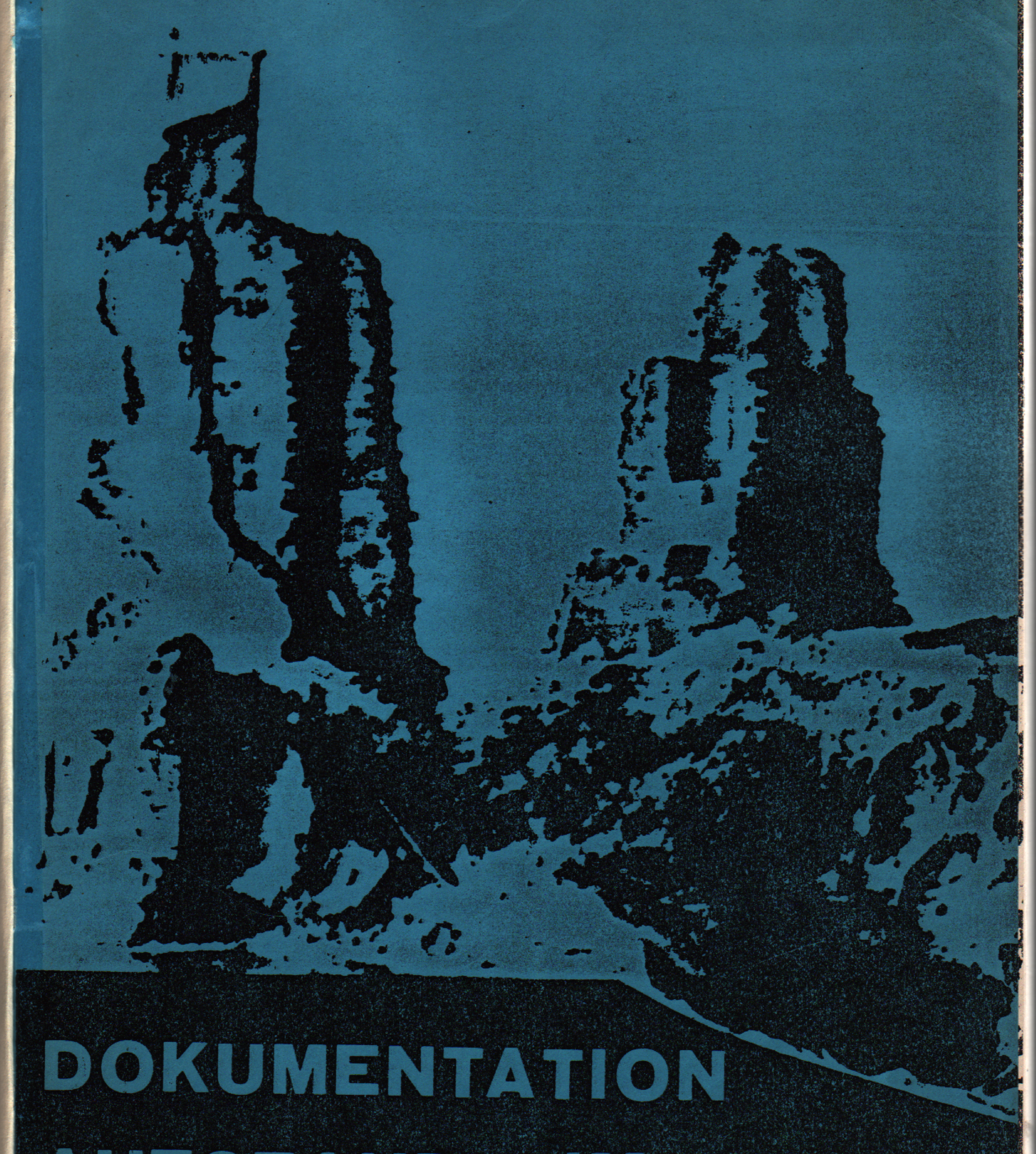
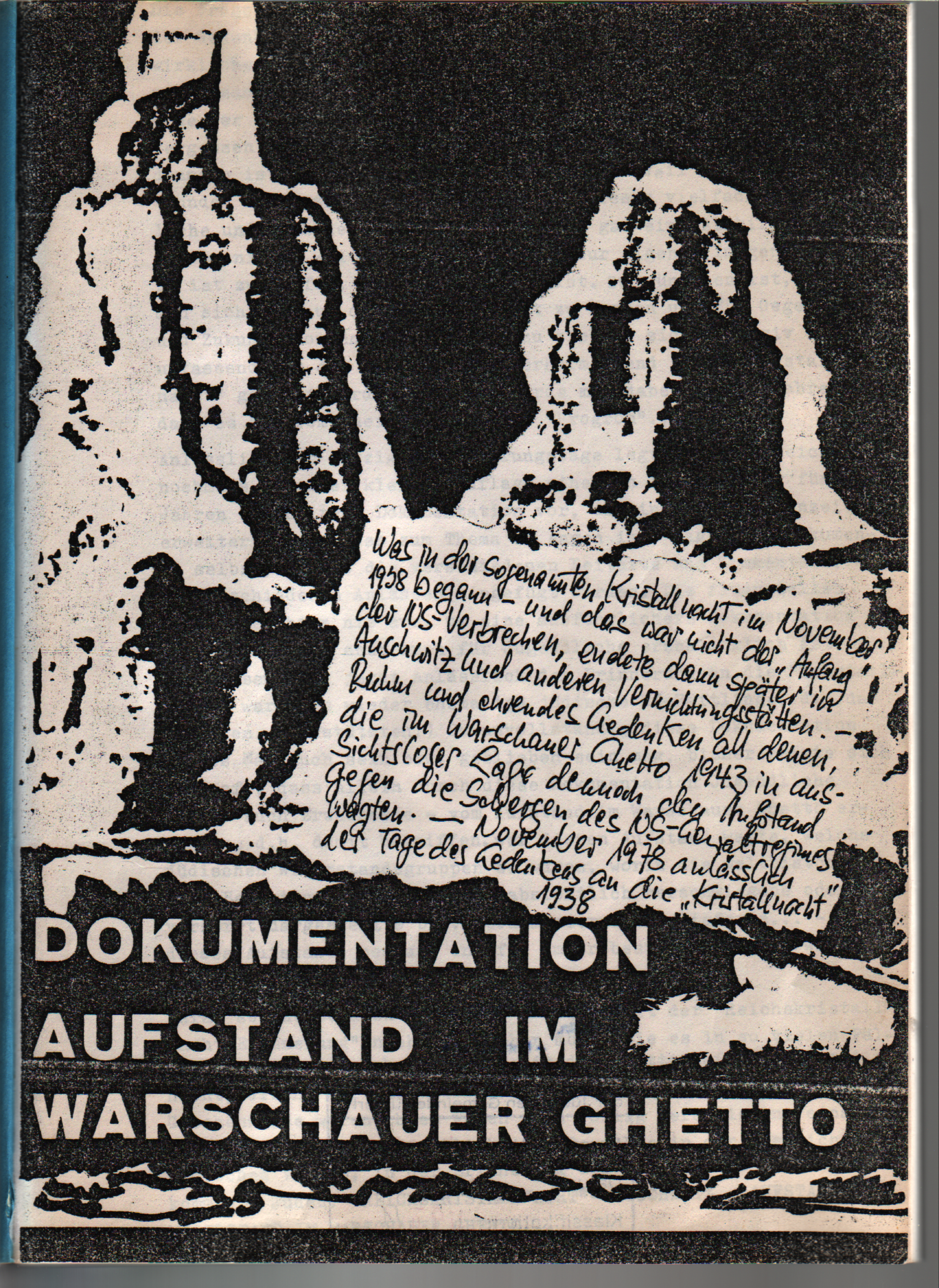




DOKUMENTATION AUFSTAND IM WARSCHAUER GHETTO



DOKUMENTATION AUFSTAND IM WARSCHAUER GHETTO

Die Frage stellt sich, ob der Erinnerungsansturm anlässlich der Gedenktage an die sogenannte Reichskristallnacht 1938 einer wirklichen Auseinandersetzung mit dem damaligen Geschehen, seinen Ursachen und Folgen, entspringt oder ob es sich allein um eine der vielen Emotionsmoden handelt, die morgen schon wieder vergessen ist. Es ist gewiss gut, dass man sich erinnert, aber dennoch ist zu fragen, warum gerade jetzt? Weil sozusagen eine "runde" Jahreszahl vorliegt? Oder hat dieses vielfach aufdringliche und auch deklamatorische Begehen gar eine Alibifunktion? Ist es nichts weiter als ein Beitrag zur eigenen Imagepflege? Es ist zu hoffen, dass es nicht so ist. Zu wünschen ist, dass man sich, um aus der Vergangenheit zu lernen und für Gegenwart und Zukunft Konsequenzen daraus zu ziehen, sich intensiv und umfassend mit dem befasst, was verharmlosend "Reichskristallnacht" genannt wird. (Nebenbei würde man dabei auch erfahren, dass es "Pogrom" heisst und nicht "Progrom".)

Anlässlich der jetzigen Erinnerungstage legt der Unterzeichnete nochmals in einer kleinen Auflage eine von ihm vor über fünf Jahren erarbeitete Dokumentation vor, die in der Zwischenzeit erweitert wurde. Was zum Thema zu sagen ist, sagen die Dokumente selbst, ebenso die verschiedenen Beitexte und Kommentare, die zu verschiedenen Anlässen eingefügt wurden. Die finanziellen Mittel reichten nie aus, um eine ausführlichere Dokumentation vorzulegen, die aber auch für Jugendliche erschwinglich ist. (In diesem Fall jetzt anlässlich der Erinnerung an die "Kristallnacht" waren es wieder ehemalige jüdische KZ-Häftlinge, die das Vorhaben unterstützten.) So unvollständig diese Dokumentation dieses Mal auch sein bzw. geblieben sein mag, bisher zeigte sich sehr oft, dass allein durch diese Dokumentation Jugendliche - aber auch Erwachsene - vom Aufstand im Warschauer Ghetto erfuhren, d.h. damit begriffen, wer diesen Aufstand wagte, welche jüdischen Widerstandsgruppen es waren, worin die welthistorische Bedeutung - nicht selten absichtlich verschwiegene oder verzerrt dargestellte bzw. herabmindernd überlieferte... - dieses Aufstands bestand und für immer bestehen bleiben wird, nicht nur für Juden.

Daran sei heute auch erinnert, damit es mit der "Reichskristallnacht-Erinnerung" nicht geschehen möge, wie es in so vielen Fällen geschah und noch geschieht mit dem Ghetto-Aufstand, dem die nichtjüdische Welt nur wenig Aufmerksamkeit noch schenkt. Beide Geschehnisse waren ihrem Wesen nach völlig verschieden, eins aber in einem: sie waren und blieben Wendepunkte in der Geschichte des Jüdischen Volkes, in der Erinnerung der mit dem Leben davongekommenen Juden: "REICHSKRISTALLNACHT"- AUSCHWITZ - AUFSTAND UND WIDERSTAND IM WARSCHAUER GHETTO...

arie goral

Anfang November 1978

[illegible]
der Gedenktage an die [illegible]
wirklichen Auseinandersetzung mit den [illegible]
nen Ursachen und Folgen, entartet aber [illegible]
eine der vielen Routineaktionen, die [illegible] schon wieder
vergessen ist. Es ist gewiss gut, dass [illegible]
dennoch ist zu fragen, warum gerade [illegible]
"runde" Jahreszahl vorliegt? Oder hat dieses [illegible]
liche und auch defizientorische Begehen gar eine Alibifunktion?
Ist es nichts weiter als ein Beitrag zur eigenen Imagepflege?
Es ist zu hoffen, dass es nicht so ist. Zu wünschen ist, dass
man sich, um aus der Vergangenheit zu lernen und für Gegenwart
und Zukunft Konsequenzen daraus zu ziehen, sich intensiv und
umfassend mit dem befasst, was verharmlosend "Reichskristall-
nacht" genannt wird. (Nebenbei würde man dabei auch erfahren,
dass es "Pogrom" heisst und nicht "Progrom".)

Anlässlich der jetzigen Erinnerungstage legt der Unterzeichnete
nochmals in einer kleinen Auflage eine von ihm vor über fünf
Jahren erarbeitete Dokumentation vor, die in der Zwischenzeit
erweitert wurde. Was zum Thema zu sagen ist, sagen die Dokumen-
te selbst, ebenso die verschiedenen Beitexte und Kommentare, die
zu verschiedenen Anlässen eingefügt wurden. Die finanziellen
Mittel reichten nie aus, um eine ausführlichere Dokumentation
vorzulegen, die aber auch für Jugendliche erschwinglich ist.
(In diesem Fall jetzt anlässlich der Erinnerung an die "Kristall-
nacht" waren es wieder ehemalige jüdische KZ-Häftlinge, die das
Vorhaben unterstützten.) So unvollständig diese Dokumentation
dieses Mal auch sein bzw. geblieben sein mag, bisher zeigte sich
sehr oft, dass allein durch diese Dokumentation Jugendliche
- aber auch Erwachsene - vom Aufstand im Warschauer Ghetto er-
fuhren, d.h. damit begriffen, wer diesen Aufstand wagte, welche
jüdischen Widerstandsgruppen es waren, worin die welthistori-
sche Bedeutung - nicht selten absichtlich verschwiegene oder
verzerrt dargestellte bzw. herabmindernd überlieferte... -
dieses Aufstands bestand und für immer bestehen bleiben wird,
nicht nur für Juden.

Daran sei heute auch erinnert, damit es mit der "Reichskristall-
nacht-Erinnerung" nicht geschehen möge, wie es in so vielen Fäl-
len geschah und noch geschieht mit dem Ghetto-Aufstand, dem die
nicht-jüdische Welt nur wenig [illegible] Beide
Geschehnisse waren ihrem Wesen nach völlig verschieden, eins aber
in einem: sie waren und bleiben Wendepunkte in der Geschichte des
jüdischen Volkes, in der Erinnerung [illegible] mit dem Leben davonge-
kommenen Juden: "REICHSKRISTALLNACHT" - GHETTO - AUFSTAND UND
WIDERSTAND IM [illegible]
Anfang November 1978



Nach einer Montage
von JOHN HEARTFIELD



Am deutschen Wesen ist die Welt noch nie genesen. - Der Jude X, einer von jenen damals irgendwo in Polen um 194o, wurde mit einem Tritt verladen und trat so seine letzte Reise an. Die Umstehenden lachten. Das deutsche Ideal ist zu treten, dein deutsches Schicksal ist: getreten zu werden, solange du dich nicht wehrst. Damit euch nicht eines Tages geschieht wie dem wehrlosen Juden: die Reise ins Jenseits anzutreten mit einem gezielten Tritt in den Arsch, wie um 1975 einer dem jungen Deutschen verpasst wurde, wehrt euch ehe es wieder zu spät ist, wehrt euch zur rechten Zeit, auf dass ihr nicht müsst weinen, worüber andere lachen.

Ruhe ist nicht mehr die erste Bürgerpflicht. Darum wehrt euch gegen die Gewalt, die knüppelt im Namen der Obrigkeit. Wehrt euch um des Lebens willen!

1945: Befreiung von Krieg und Faschismus – 1975: Kampf gegen Faschismus und Krieg

Denkt an Guernica, Lidice und Oradour, Buchenwald, Mauthausen, Bergen-Belsen, an Auschwitz, Dachau, vergesst niemals Neuengamme und keines der KZ und nicht das Warschauer Ghetto, erinnert euch stets an die Opfer des Imperialismus heute –

Darum SOLIDARITÄT ehe es wieder zu spät!

1945 – 1975 30 Jahre
Niederwerfung des NS-Gewaltregimes
Carl-von-Ossietzky-Kreis ENGAGIERTE KUNST
verantwortlich: Goral / Brer Hamburg

Originalgröße DIN A3

In diesen Tagen vor 35 Jahren tobte der Kampf im Warschauer Ghetto. Die jüdischen Widerstandskämpfer wußten von der Aussichtslosigkeit ihres Kampfes, aber sie riefen dazu auf, sich den faschistischen Mörderbanden nicht zu ergeben. Der Aufstand im Warschauer Ghetto ist nicht "vergangene Geschichte", er bedeutet lebende Gegenwart. Er wird immer Symbol und Aufruf bleiben: der Gewalt, der Unterdrückung und der Unmenschlichkeit sich nicht zu unterwerfen.

Wenn am 16. Mai 1943 der SS-Brigadeführer Stroop berichtete, daß das ehemalige jüdische Wohnviertel - also das Ghetto - nicht mehr bestünde, so beendete er damit nicht das Kapitel in der Geschichte der Verfolgung und Vernichtung des polnischen und europäischen Judentums durch den Nazifaschismus. Wie heißt es in seinem Fernschreiben vom 16. Mai 1943?:

> Gesamtzahl der erfaßten und nachweislich vernichteten Juden beträgt insgesamt 56 o65.

Eine vielfache Zahl wurde in die Vernichtungsstätten in Polen geschickt. - Und heute wagen neonazistische Lügner und Verleumder, die unter dem Schutz der Gesetze und der Polizei für einen neuen Faschismus agitieren dürfen, das millionenfache Morden in Auschwitz, Treblinka und Majdanek zu leugnen, so auch die Opfer und die Überlebenden zu verhöhnen.

Diese unvollständige Dokumentation wurde in 3. Auflage anlässlich der fünfunddreissigjährigen Wiederkehr der Tage des Aufstands durch dokumentarisches Bild- und Textmaterial erweitert. Die Auflagen sind jeweils so klein, daß nicht einmal die Kosten der Herstellung gedeckt werden. Das Druckverfahren ist primitiv und erlaubt keine bessere Bildwiedergabe. Da aber die offiziellen Instanzen in der Bundesrepublik und insbesondere in Hamburg nicht bereit sind, durch eigene Initiativen solche für die Nachgeborenen unerlässlichen und fehlenden Informationsdokumentationen herauszugeben - oder bei Herausgaben zu helfen -, so geschieht es eben in der vorliegenden Form. Es mag sein, daß das auch dem "isolierten Geschehen" damals am ehesten entspricht...

Diese Dokumentation soll Anstösse zu weiteren eigenen Informationsbemühungen geben. Sie wendet sich an Lehrer und Jugenderzieher, an Jugend- und Schülergruppen. Zur weiteren Information steht auch eine kleine Dokumentations- und Fotoausstellung zur Verfügung.

Die Fotos sind zumeist dem sog. "Stroop-Bericht" entnommen, der jetzt auch in einer Taschenbuch-Ausgabe vorliegt.
Auch an dieser Stelle wird auf das geplante 3. Carl-von-Ossietzky - Seminar hingewiesen, das im April/Mai stattfinden soll. - Anfragen (Ausstellung "Aufstand im Warschauer Ghetto" und Seminar und Ausstellung CARL VON OSSIETZKY) sind zu richten an:
Arie Goral Semperstr. 21 2ooo Hamburg 6o Tel. 27 57 41

Hamburg, März/April 1978 — arie goral

PS Die Wiedergabe des fotokopierten Originals eines Schreibens der Kulturbehörde vom 5. April 1968 hat direkt nichts mit dem Widerstand im Warschauer Ghetto zu tun, eher schon mit den Widerständen, mit denen man hierzulande zu rechnen hat, will man antifaschistischen Widerstand dokumentieren. Die "Woche des Widerstands" wurde s.Zt. mit Hilfe ehemaliger jüdischer KZ-Häftlinge durchgeführt.

FREIE UND HANSESTADT HAMBURG

KULTURBEHÖRDE

G.-Z. - L -
(Bei Beantwortung bitte angeben!)

Hamburg, 5. April 1968
Fernsprecher 44 19 5 551 (Durchwahl)
Behördennetz 48 "

Kulturbehörde, Postanschrift: 2 Hamburg 13, Postfach

Herrn
Arie Goral

2 Hamburg 20
Schrammsweg 15

Sehr geehrter Herr Goral !

Ihr Schreiben betreffend Durchführung einer Woche des Widerstandes ist hier am 2. April 1968 eingegangen. Leider können wir nicht helfen. Eine kostenlose Überlassung des Vortragsraums des Völkerkundemuseums ist nach den zwingenden gebührenrechtlichen Vorschriften nicht möglich. Auch können wir keinen Zuschuss für das Vorhaben gewähren, weil der Behörde für solche Zwecke keine Mittel zur Verfügung stehen.

Die Ihrem Schreiben beigefügten Unterlagen reiche ich anliegend zurück.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Bonnet

(Bonnet)
Senatsdirektor

Sitz: Hamburg 13, Feldbrunnenstraße 58 - Fernsprecher 441951 - Geldüberweisungen an „Landeshauptkasse Hamburg"
Bankkonten: Hamburgische Landesbank (Girozentrale) Konto-Nr. 103002, Landeszentralbank Hamburg Konto Nr. 2/161 - Postscheckkonto Hamburg 500
Kassenstunden: montags-freitags 9-13 Uhr

Geleitwort 1978

Seit der ersten Auflage dieser Dokumentation sind fünf Jahre vergangen. Die damalige Ausgabe war als Ergänzung zu einer Foto- und Dokumenten-Ausstellung gedacht, die im Jahre 1973 an den Aufstandd im Warschauer Ghetto im Jahre 1943 erinnern sollte. (Es war s.Zt. die einzige Ausstellung dieser Art in Hamburg.) Ausstellung und Dokumentation kamen in Zusammenarbeit des Unterzeichneten mit der EVANGELISCHEN STUDENTENGEMEINDE-ESG, Hamburg, zustande. Der ESG kam das Verdienst zu, diesem sonst hierzulande zumeist verdrängten und vernachlässigten Thema Interesse und Unterstützung zu widmen, wofür ihr auch heute noch seitens des Unterzeichneten gedankt wird, obwohl bzw. gerade weil oft Fragen der politischen Orientierung und Entscheidung im Nah-Ost - Konflikt kontrovers angegangen und beantwortet wurden und sich oft kein Konsens ergab. Aber ohne Hilfe der ESG wären Ausstellung und Dokumentation nie möglich gewesen. Es war und bleibt ein Kapitel für sich, dass und wie offizielle und auch thematisch zuständige offiziöse Instanzen und Institutionen das recht mühsame Unterfangen nicht unterstützten - mit welchen Ausflüchten auch immer. Zusätzlich ergaben ideologische Spitzfindigkeiten und "parteiliche Haarspaltereien", dass so manche Gruppierungen der Linken, die allen Anlass hatten, sich dem Thema zumindest aus Gründen der Information - wenn schon nicht aus solchen der Solidarität - zu widmen, total absentierten. Die für Hamburg zuständigen Massenmedien - Zeitungen, Fernsehen, Rundfunk - schwiegen ebenfalls. Das Thema - und nicht zuletzt die Form der Darstellung im Sinne einer gegenwartsbezogenen Aktualiät - passten eben nicht in das damals schon probate und praktizierte Schema der politisch fernzielausgerichteten, verharmlosend sogenannten Hitler-Nostalgie und der gleichlaufenden, Schleichwerbung betreibenden Nazi-Welle. Es wäre übrigens eine Untersuchung wert, die Kriterien und Absichten der "Sprachregelung" HITLER-NOSTALGIE und NAZI-WELLE im Vergleich zur Geschichtsstereotype KRISTALLNACHT für jedermann verständlich darzulegen, um damit Verschleierungsprozesse damals und heute und die Übernahme von Denk- und Wertkategorien aus dem Nazi-Faschismus zu verdeutlichen, also den Judenpogrom am 9. November 1938, der verharmlosend unter KRISTALLNACHT läuft, in das nicht nur "historisch" gültige Bezugssystem zu jetzt gängigen Etikettierungen und ihren Tarnungsabsichten zu bringen.

Als 1974 in Hamburg die Ausstellung "Kunst im 3. Reich" gezeigt wurde, und Antifaschisten in Anbetracht der Problematik dieser vielfach didaktisch unzulänglichen Ausstellung (dazu in einem Kunstverein!) forderten, dass zumindest im Rahmen dieser Ausstellung fotografisches und textliches Dokumentationsmaterial gezeigt werde, um auch jedem Besucher der Ausstellung - und besonders den zumeist unwissenden, da im Unterricht nicht informierten Schülern und Jugendlichen - unwiderlegbar bewusst und unausweichlich nachvollziehbar zu machen, was und wie die Auswirkungen dieser Nazikultur und ihrer "Kunst" waren, da wurde diese Forderung strikt abgelehnt, und ausgelegte Protestflugblätter wurden kraft einer Direktionsverfügung kassiert. Die Ausstellung selbst wurde durch Entfernung des dominierenden politischen Akzents von Anfang an geschönt, so dass das Publikum auch oft dementsprechend reagierte und die "schöne Naturwahrheit" und den "erkennbaren Realitätssinn" dieser "Kunst" genüsslich konsumierte.

Wenn derzeit in Hamburg eine Ausstellung von A.Paul Weber unter dem Motto "Kunst im antifaschistischen Widerstand" gezeigt und konsumiert wird, obwohl A.Paul Weber in den zwanziger Jahren und vor und nach 1933 alles andere als "antifaschistische Kunst" produzierte, so ist auch das "nur" eines der Symptome, wie Zusammenhänge von Gesellschaft, Kultur und Kunst im Bereich des Nazi-Faschismus nun verfälscht und Fakten verheimlicht werden, um gleichzeitig gesellschaftskritisch relevante Informationen systematisch zu unterdrücken. - So soll man sich nicht wundern, wenn neonazistische und antisemitische Aktionen in allen nur möglichen Varianten an der Tagesordnung sind und zumeist verharmlost werden. Aber die unausbleiblichen Mechanismen mit ihren unausweichlichen Konsequenzen führen unter den herrschenden Interessen und Medienverhältnissen in einen neuen Faschismus made in Germany!

Diese Dokumentation will einen Teilaspekt eines antifaschistischen Widerstands in Erinnerung und zu Bewusstsein bringen, aber nicht als Geschichtsrelikt einer toten Vergangenheit, sondern als Mahnung angesichts drohender Gefahren eines Faschismus in der Gegenwart. Zu verhindern gilt es, ehe es wieder einmal zu spät ist, dass es wieder einmal so kommt, wie es zu 1933 kam. Mir sind Mahnung und auch Vorbild meine jüdischen Genossen und Kameraden, die in einem aussichtslosen, aber nicht sinnlosen Kampf im Ghetto von Warschau 1943 den Aufstand und Widerstand wagten.

Januar 1978 Hamburg 60 Semperstr.21 arie goral

INHALT

Die unnummerierten Seiten wurden nach und nach hinzugefügt.

Vorwort

Im Laufe der vergangenen zwei Jahre kam es zu einer punktuellen Zusammenarbeit zwischen der Evangelischen Studentengemeinde (ESG) und der INTERGALERIE. Die sachlichen Voraussetzungen dazu ergaben sich, wenn auch nicht immer in unbedingt übereinstimmenden zeit- und gesellschaftskritischen Vorstellungen und Bestrebungen, so doch aus der gemeinsamen Grundhaltung, auf der Basis der Kooperation Grundlagen der kritischen Kommunikation und Information zu liefern. In diesem Sinne wurden auch die früheren Veranstaltungsreihen. "INTERNATIONALE POLITISCHE PLAKATE", "AUFRUF ZUM 1.MAI" und "30. JANUAR 1933/73" unter gemeinsamer Verantwortung und Regie durchgeführt. Dass die inhaltliche Gestaltung vornehmlich von der INTERGALERIE getragen wurde, ergab sich aus der Natur der Sache und der Beschaffung der Ausstellungsobjekte bzw. der Heranziehung der Mitträger. Andererseits vermittelte die ESG erst die Kontakte, die eine wesentliche Erweiterung der Diskussionsbasis ermöglichten.

In allen Fällen dominierte der gesellschaftskritisch progressive Charakter eines Informationskonzepts, das jeweils zur Auseinandersetzung mit der gestellten Thematik veranlassen sollte. Damit ist gesagt, dass auch die Veranstalter sich bzw. ihr Konzept der Kritik und zur Diskussion stellten. Teilnehmer der Veranstaltungen werden sich daran erinnern, daß vieles sehr kontrovers diskutiert wurde. Mit solcher sachlichen Voraussetzung und inneren Grundhaltung gehen die Veranstalter auch an die Durchführung der Dokumentationsausstellung und Veranstaltungsreihe "AUFSTAND IM WARSCHAUER GHETTO". Sie wollen also keine fertigen Bildklischees bzw. Erinnerungsschablonen zum "Gedenkkonsum" anbieten, sondern mit einem solchen Veranstaltungskonzept die aktuelle Gegenwärtigkeit eines "vergangenen" Ereignisses, das "Geschichte" ist, dokumentieren. Sie sind der Meinung, daß sich nur so die Bezüge einer geschichtlichen Kontinuität erweisen und die sich daraus ergebenden gesamtgesellschaftlichen Schlußfolgerungen und politischen Konsequenzen ziehen lassen.

Entscheidend für die Durchführung der Ausstellung und Veranstaltungen war auch, daß sich mehr und mehr als notwendig erweist, die jüngste politische Vergangenheit und ihre Ereignisse, die sie als die Zeit der Gewalt und Verbrechen des Faschismus und des Naziregimes prägten, in der Erinnerung und dem Bewusstsein der Nachfolgenden wachzuhalten, um damit gleichzeitig an die Notwendigkeit des steten antifaschistischen Widerstands und seiner inhaltlichen Fundierung zu erinnern. Insofern sehen die Veranstalter auch das Geschehen im Warschauer Ghetto nicht allein als ein isoliertes "jüdisches Schicksal", sondern als einen, wenn auch dominierenden Teil des größeren Ganzen, der einerseits Gewalt, Unterdrückung und Völkermord des Faschismus bis in die Gegenwart ausmacht, und andererseits immer wieder neu den Mut und Auftrag zum Widerstand fordert. Die dreißigjährige Wiederkehr des Aufstands im Warschauer Ghetto und vielen anderen Ghettos in Polen ist für die Unterzeichneten also kein Anlaß eines mehr oder weniger unverbindlichen "Gedenkens" der Opfer, sondern vielmehr Appell, die permanente Aktualität im Gewesenen zu erkennen und ebenso die zwingende Notwendigkeit, sich und die Gegenwart mit dem damaligen Geschehen zu konfrontieren. So sind Ausstellung und Diskussionen Anstöße zu einem Bewusstwerdungsprozess und Beiträge zum notwendigen Lernprozess, dem politischen und gesellschaftlichen Geschehen, seinen Ursachen und Tendenzen nachzugehen, sie aus der Verantwortung für gesamtgesellschaftliche Prozesse zu begreifen und im Sinne progressiver Veränderungen zu beeinflussen.

Hierzu einen kleinen Beitrag zu liefern, ist das Motiv dieses weiteren gemeinsamen Unterfangens der Veranstalter. Sie sind sich dessen bewusst, daß solche Orientierungsbeiträge die Gesellschaft und die ausschlaggebenden machtpolitischen Verhältnisse nicht verändern. Andererseits helfen sie, Kriterien und Akzente zu setzen, die in der Perspektive tradierte "Ohnmachtsvorstellungen" abbauen und überwinden helfen.-

Die materiellen und organisatorischen Möglichkeiten der Veranstalter setzten dem Vorhaben Grenzen. Angesichts einer vorherrschenden Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit jener Instanzen und Institutionen, die sich der Präsentation dieses Themas - und verwandter Themen - eher widmen könnten und müssten, es aber aus hinlänglich bekannten Gründen bewusst und systematisch unterlassen, erfüllten die Veranstalter sozusagen stellvertretend den freiwillig übernommenen Auftrag. Sie sind genötigt, als enttäuschend festzustellen, dass eine ihnen zunächst mehrfach zugesagte Materialhilfe aus Polen ohne Angabe von Gründen nicht eingehalten wurde. Um so mehr haben sie jenen zu danken, die - wie auch schon in früheren Aktionen - durch persönlichen Einsatz bei der Durchführung des gemeinsam Beschlossenen und Geplanten halfen. Wir nennen hier nur die engagierten sozialistischen Antifaschisten Walter Hähnel, Thomas Marquard und Dieter Schneider. Zu danken ist auch einem kleinen Kreis ehemaliger jüdischer Konzentrationslagerhäftlinge, die durch finanzielle Hilfe die Herausgabe der Dokumentation ermöglichten.

Dr. Wolfgang Wiedenmann   Arie Goral

Folgende Literatur wurde für die Zusammenstellung dieser Dokumentation benutzt:

Emanuel Ringelblum   Ghetto Warschau   Tagebücher aus dem Chaos
Eingeleitet von Prof.Dr.Arieh Tartakower
Institut Yad Washem Jerusalem
Seewald Verlag Stuttgart

Die in der Dokumentation enthaltenen Aufrufe, Berichte und Briefe aus der Zeit des Aufstands im Ghetto auf S. 31/42 sind entnommen der bei Rütten & Loening, Berlin DDR 1960 erschienenen Dokumentation.
FASCHISMUS - GHETTO - MASSENMORD
Dokumentation über Ausrottung und Widerstand der Juden in Polen während des zweiten Weltkrieges.
Herausgegeben vom Jüdischen Historischen Institut Warschau.

Das auf S. 29/30 abgedruckte Gedichtfragment ist dem Epos LIED VOM LETZTEN JUDEN von Jizchak Katzenelson entnommen.
Verlag Oprecht Zürich 1951
Nachdichtung aus dem Yiddischen von Hermann Adler.

Für alle hier angegebenen Bezüge siehe Hinweise im Nachwort S. 51/54.

Diese Dokumentation dient keinerlei kommerziellen Absichten (Aufl. 250 Exemplare). Sie ist vornehmlich für interessierte Studenten und überhaupt für Jugendliche gedacht. Sie ist sich ihrer Mängel bewusst, insbesondere der gravierenden Lücken. Das nachfolgende Literaturverzeichnis bemüht sich, zumindest den selbständig nachforschen Wollenden einige Hinweise zu geben. Die fehlenden finanziellen Mittel und die Aussichtslosigkeit, von behördlichen Stellen eine Beihilfe zu erlangen, wenn es sich um Arbeits-, Darstellungs- und Dokumentationskonzepte dezidiert sozialistischer Grundhaltung handelt, setzt allen solchen Vorhaben enge Grenzen. Auf andere Weise, aber auch nicht minder aussichtslos bei der Suche nach Unterstützung ist, daß die Linke zur Zeit aus der gegebenen Konstellation politischer und ideologischer Ein- und Absichten den "jüdisch-sozialistischen Aspekt" aus den verschiedensten Gründen und mit unterschiedlichen Akzentsetzungen die dem Thema spezifische und für eine höchstmöglich objektive Dokumentation unerlässliche "jüdische Komponente" nur sehr begrenzt, wenn überhaupt zubilligt. Nichtsdestoweniger gehen alle Mängel dieses Versuchs einer Orientierungsdokumentation zu Lasten desjenigen, der sie zusammenstellte.

A.G.

Einleitung

Emanuel Ringelblum – Der Historiker, der Kämpfer, der Märtyrer

Der Name Emanuel Ringelblum ist in weiten Kreisen der öffentlichen Meinung der Welt durch den Gang der Ereignisse im letzten Weltkrieg bekanntgeworden: Es gibt wohl wenige Leute, insbesondere unter den Forschern dieser tragischsten Jahre in der Weltgeschichte, die nichts über Ringelblum und insbesondere über das berühmte Ringelblum-Archiv gehört haben. Aber im jüdischen Leben und in erster Reihe im Leben des polnischen Judentums ragte dieser Historiker bereits viele Jahre vor dem Weltkrieg hervor. Man kann sich die jüdische Geschichtsforschung in Polen kaum ohne Ringelblum vorstellen; und darüber hinaus war er als einer der führenden Leute im jüdischen gesellschaftlichen Leben des Landes gut bekannt. Seine geschichtliche Rolle in der Periode der Nazi-Okkupation Polens, die ihm den Platz im Panteon des jüdischen Volkes und der Gerechten aller Völker sichert, darf daher als Fortsetzung seiner früheren Wirksamkeit bezeichnet werden.

Man muß somit, wenn man die Persönlichkeit Ringelblums als eines der Führer des jüdischen Märtyrervolkes richtig verstehen will, auf die früheren Jahre zurückgreifen, da es kaum eine Periode in seinem Leben gab, von der nicht ein Weg zu seiner Rolle in den späteren Jahren führt.

Emanuel Ringelblum ist im Jahr 1900 als Sohn einer geachteten Kaufmannsfamilie in der ostgalizischen Stadt Buczacz geboren worden. Diese Stadt hat in der jüdisch-polnischen Geschichte einen wohlverdienten bedeutenden Namen: war

sie doch eine Stadt, wo jüdische Bildung und jüdisches Schaffen fast wie eine Selbstverständlichkeit empfunden wurde, und die der jüdischen Gemeinschaft Polens so manche hervorragende Persönlichkeit schenkte. So hat auch Ringelblum bereits in seinen frühesten Kinderjahren den Weg zum schaffenden Judentum gefunden. Sein Vater sorgte sowohl für seine jüdisch-traditionelle als auch für die allgemeine Bildung, und der Knabe offenbarte ein tiefes Interesse für beides. Als im Jahr 1914 der erste Weltkrieg ausbrach und Buczacz bald durch die russische Armee besetzt wurde, flüchtete Ringelblums Familie zusammen mit Tausenden anderer nach dem Westen und ließ sich in der westgalizischen Stadt Nowy Sącz nieder, wo er seine Mittelschulbildung fortsetzte. Die Atmosphäre hier war von der früheren in Buczacz sehr verschieden. Nowy Sącz war einerseits die Stätte der um den Hassidismus konzentrierten jüdischen Orthodoxie, andererseits aber eine Stadt der stark assimilierten jüdischen Bourgeoisie, in deren Leben polnische Sprache und Bildung die jüdischen Werte stark beiseite schob. Der junge Ringelblum war nicht bereit, sich dieser Atmosphäre zu fügen; er wollte nicht auf seine jiddische Sprache verzichten und versuchte mit Erfolg, seine Mitschüler im Gymnasium für sie zu gewinnen. In jener Zeit fand er bereits Anschluß an die zionistisch-sozialistische Bewegung, der er in den weiteren Jahren seines Lebens treu bleiben sollte. Nach Abschluß seiner Schulbildung im Jahr 1919 ging er nach Warschau, wo er an der dortigen Universität Volkswirtschaft, Soziologie und Geschichte studierte. Aber bald kam er zu der Überzeugung, daß von diesen drei Fächern das dritte ihm am meisten entsprach, und so konzentrierte er sich auf Geschichtsforschung, insbesondere auf Erforschung der jüdischen Geschichte Polens, wobei er von Anfang an Hervorragendes leistete. Sein Leben war

4

überaus schwer. Die völlig verarmte Familie war kaum in der Lage, ihm materielle Hilfe zukommen zu lassen, und so war er denn darauf angewiesen, seinen Unterhalt durch private Lektionen und dann als Lehrer in verschiedenen Institutionen zu suchen, was ihm nichts mehr als das bescheidenste Existenzminimum, oft nicht einmal dieses, sicherte. Nichtsdestoweniger war er weit davon entfernt, sich durch diese harten Lebensbedingungen abschrecken zu lassen. Er setzte nicht nur seine Universitätsstudien weiter fort und begann bald die Aufmerksamkeit der Professoren auf sich zu lenken, sondern er wurde auch in das gewaltige Tempo des jüdischen gesellschaftlichen Lebens in der Hauptstadt Polens hineingezogen und gab sich ihm mit Begeisterung hin. Er kombinierte zunächst seine berufliche mit der gesellschaftlichen Arbeit, indem er als Lehrer in den durch die jüdische Arbeiterbewegung geschaffenen Schulen wirkte und dort bald eine hervorragende Position sowohl als Pädagoge als auch in der Verwaltung der Schulen einnahm. In derselben Zeit schloß er sich der jüdischen Studentenorganisation an, die sich um das Programm des linken Flügels der zionistisch-sozialistischen Bewegung (die linken Poale Zion) konzentrierte, und wurde auch hier bald einer der führenden Leute. Im Jahre 1927 promovierte er zum Doktor der Philosophie an der Universität Warschau. Seine Dissertation über die Geschichte der Juden Warschaus vom 14. Jahrhundert bis zu der Judenaustreibung im Jahre 1527, die als Pionierleistung auf dem Gebiet der jüdischen Geschichtsforschung bezeichnet werden kann, erschien einige Jahre später im Druck. In rascher Reihenfolge kam dann eine bedeutsame Publikation nach der anderen als Frucht seiner Arbeit in den verschiedensten Archiven. Es seien von diesen Schriften bloß diejenigen über die rechtlich-gesellschaftliche Situation der Juden in Polen im

18. Jahrhundert, über die Produktivisierungsversuche im Zeitalter des Königs Stanislaus August, über den jüdischen Anteil am Kościuszko-Aufstand und über die Judenfrage in der polnischen Presse im 18. Jahrhundert erwähnt – alles ausgezeichnete wissenschaftliche Arbeiten, die ihm bald den Platz in der ersten Reihe der jüdischen Historiker sicherten. Als im Jahr 1925 das Jüdische Wissenschaftliche Institut in Wilna gegründet wurde, schloß Ringelblum sich ihm sofort an. Er ging auf ein Jahr nach Wilna, wo er als Lehrer am dortigen jiddischen Gymnasium wirkte und in derselben Zeit an den Arbeiten des Instituts teilnahm. Nach seiner Rückkehr nach Warschau gründete er dort eine Sektion des Instituts, das sich bald zu einer der führenden wissenschaftlichen Anstalten des Landes entwickelte. Im Rahmen des Instituts widmete er sich in erster Linie der historischen Forschungsarbeit zusammen mit einigen Kollegen, die sich im »Kreis der jungen Historiker« zusammenschlossen. Im Jahr 1933 gelang es diesem Kreis, als jüdische Sektion zum Internationalen Historischen Kongreß in Warschau zugelassen zu werden, obzwar der Kongreß nicht auf der Grundlage von Völkern, sondern der Ländervertretung zusammengesetzt war. Ringelblum nahm an den Arbeiten des Kongresses hervorragenden Anteil. Er wurde in jenen Jahren auch zur Mitarbeit an der großen jüdischen Enzyklopädie in deutscher Sprache (der Encyclopedia Judaica) eingeladen, wo er etwa 40 Aufsätze über jüdische Gemeinden in Polen veröffentlichte, wiederum eine Pionierleistung auf diesem überaus wichtigen Gebiet. Seine Arbeiten zeichneten sich sowohl durch ihre Gründlichkeit als auch durch eine neue Forschungsmethode aus, oft im Gegensatz zu den anderen jüdischen Historikern. Der durch den großen Forscher Simon Dubnov an diese Historiker gerichtete Ruf, sich nicht bloß auf Erforschung der jüdischen

Martyrologie und des jüdischen geistigen Schaffens zu beschränken, sondern ein Gesamtbild des jüdischen Lebens zu geben, das auch wirtschaftliche, soziale und andere Tatsachen berücksichtigen solle, fand in Ringelblums Tätigkeit weitgehende Verwirklichung. Allerdings war er darauf bedacht, sich nicht in das andere Extrem hineinziehen zu lassen. Diese Gefahr war bei ihm sicherlich gegeben, da er als radikaler Sozialist dazu neigte, der materialistischen Geschichtsauffassung zu folgen, wonach der Unterbau der wirtschaftlichen und sozialen Faktoren alles andere entscheidend bestimmt. Nichtsdestoweniger ist es Ringelblum gelungen, sich von einer derartigen einseitigen Forschungsmethode frei zu halten. Die sozialen Tatsachen kommen bei ihm stark zur Geltung. Er war es, der die Verschiedenheiten der Berufe und Klassen im jüdischen Leben zu skizzieren verstand und der insbesondere dem jüdischen Proletariat und anderen unteren Volksschichten viel Aufmerksamkeit schenkte. Er war aber weit davon entfernt, die hervorragende Rolle der Persönlichkeit und der geistigen Faktoren im jüdischen Leben geringzuschätzen, sondern verstand es, immer wieder deren Bedeutung hervorzuheben. Diese Methode war sicherlich die richtigste und hat viel dazu beigetragen, die jüdisch-polnische Geschichtsforschung zu bereichern und sie in vielen Fällen entscheidend zu beeinflussen.

Wie in so manchen früheren Perioden in seinem Leben, ist es Ringelblum in den letzten Jahren vor dem zweiten Weltkrieg gelungen, seine berufliche Arbeit mit wissenschaftlichen Aufgaben zu vereinigen. Er gab seine Tätigkeit als Mittelschullehrer auf, als er durch das Warschauer Büro der großen amerikanischen Hilfsorganisation, des American Joint Distribution Committee, eingeladen wurde, in die Leitung des durch sie begründeten Verbandes der zinslosen Kassen für die verarmte

jüdische Bevölkerung einzutreten und dort die Redaktion der Zeitschrift des Verbandes »Folkshilf« (in jiddischer Sprache) zu übernehmen. In dieser Eigenschaft tat er vieles, um die in Betracht kommenden Volksschichten auf den Weg der Selbsthilfe und der schaffenden Arbeit zu lenken. Er tat es mit viel Liebe und fand Zustimmung und Freundschaft in den Kreisen, für die die Zeitschrift bestimmt war.

Als im Herbst des Jahres 1939 der Krieg zwischen Hitler-Deutschland und Polen ausbrach, der den Auftakt zu der großen Tragödie der Menschheit und zur größten Katastrophe in der jüdischen Geschichte bedeutete, war Ringelblum sowohl in wissenschaftlichen Kreisen als auch im jüdischen gesellschaftlichen Leben des Landes als eine führende Persönlichkeit schon gut bekannt. Doch sollte in den folgenden Jahren seine Bedeutung vielfach wachsen. Es stand ihm sowohl beim Kriegsausbruch als auch in den weiteren Jahren wiederholt frei, ins Ausland zu flüchten und sich dem barbarischen Druck des Naziregimes zu entziehen. Der Kriegsausbruch fand ihn in Genf als Delegierten beim 21. Zionistenkongreß. Er konnte also ohne weiteres im Ausland bleiben. In den weiteren Jahren war es ihm wiederholt möglich, ein Einreisezertifikat nach Palästina zu bekommen und dorthin zu gehen, wie es so manche andere führende Persönlichkeit in Polen tat, und noch am Anfang des Jahres 1944 hat sich die polnische Exilregierung in London bereit erklärt, ihn zusammen mit einigen anderen jüdischen Führern aus dem okkupierten Land herauszuholen. Sämtliche Pläne dieser Art wurden indessen durch ihn zurückgewiesen. Aus Genf kam er mitten im Sturm des Krieges nach Warschau zurück, und nie – auch nicht im Jahre 1944, als er dem Tod täglich ins Auge sah – wollte er sich dazu verleiten lassen, sein Volk im okkupierten Polen zu verlassen. Von allem

Anfang an stellte er sich in den Dienst der Sache seines Volkes und wurde bald einer der führenden Menschen in der Organisation der jüdischen Selbsthilfe. In den furchtbaren Tagen der Belagerung der ununterbrochen bombardierten Hauptstadt, in den folgenden nicht minder qualvollen Monaten des Naziregimes im noch nicht aufgeteilten Warschau und schließlich in den Jahren des Ghettolebens, das immer mehr zur Hölle wurde, stand er immer auf seinem Posten. Er war es, der durch eine mustergültige Organisierung der Hauskomitees die jüdische Bevölkerung sowohl zur Disziplin als auch zur maximalen Mobilisierung ihrer eigenen Mittel für die Hilfsarbeit anzuspornen verstand. Er war es, der für die Versorgung der am meisten leidenden Schichten der Bevölkerung verantwortlich war, um sie vor dem Hungertod zu retten. Er war es, der die einzigartige Kraft und den Mut fand, in jenen Tagen an eine Erziehung der Kinder und an eine Kulturarbeit auch zwischen Erwachsenen zu denken und eine besondere Organisation dafür ins Leben zu rufen. Er war es – und nun kommt das Unglaubliche und Halblegendäre –, der mitten in der Hölle dieses Lebens an die Pflicht dachte, das, was im Warschauer Ghetto vorging, den kommenden Generationen zu überliefern. Tag für Tag, oder eigentlich Nacht für Nacht – denn am Tag gab es viel zu viel Arbeit – schrieb er alles nieder, was ihm von Bedeutung zu sein schien: Kurz, in wenigen Worten, oft kaum verständlich (die Notizen waren wohl anfangs als Stütze für sein Gedächtnis gedacht), obwohl er im Lauf der Jahre immer mehr zur Erkenntnis gelangte, daß es ihm wie den meisten anderen Ghettobewohnern kaum vergönnt sein werde, den Tag der Befreiung zu erleben.

Diese Arbeit hatte einen ausgesprochen wissenschaftlichen Charakter. Es handelt sich um ein großangelegtes Ghetto-

Archiv, das für die Zukunft bestimmt war. Es gelang Ringelblum, noch einige weitere Leute an die Arbeit heranzuziehen und eine Geheimorganisation zu schaffen, die unter dem Decknamen »Oneg Shabbat« (Institution für Sabbatfeiern) ihre Tätigkeit führte. Diese Sammlung, die, wie gesagt, fast alles umfaßte, was im Ghetto vorkam, also außer Aufzeichnungen und – meist von Ringelblum selbst geschriebenen – Aufsätzen, auch Verordnungen der Okkupationsbehörden, illegale Zeitschriften, Berichte der verschiedenen Organisationen usw. enthielt, wurde im Lauf der Zeit sorgfältig verpackt und vergraben, damit sie nicht in die Hände der deutschen Polizei falle. Zwei solche Archive sind nach dem Krieg unter den Ruinen von Häusern im ehemaligen Ghetto gefunden worden. Eines davon umfaßt den Zeitraum bis August 1942, das zweite die Zeit danach bis Februar 1943. Ein drittes scheint noch zu existieren, wurde aber bisher nicht gefunden.

Das Material wurde in den folgenden Jahren durch eine Kommission von Fachleuten studiert und ist daraufhin mit ganz geringen Änderungen in zwei Bänden in Warschau veröffentlicht worden. Es handelt sich um Material, dessen geschichtliche Bedeutung wohl kaum überschätzt werden kann. Über die jüdische Tragödie im naziokkupierten Polen und insbesondere über das Warschauer Ghetto sind Hunderte von Büchern und Berichten in verschiedensten Formen veröffentlicht worden, aber das Ringelblum-Archiv nimmt einen Platz ein, mit dem sich keine einzige dieser Veröffentlichungen auch nur entfernt vergleichen läßt. Ohne Ringelblum ist die Geschichte jener Jahre nicht zu schreiben.

Diese Leistung allerersten Ranges allein würde genügen, um Ringelblum einen dauernden Platz in der jüdischen und wohl auch in der allgemeinen Geschichtsforschung zu sichern. Aber

sie war bloß ein Teil seiner Arbeit. Er war darüber hinaus, wie gesagt, in der Hilfsarbeit im Ghetto führend tätig. Er war es auch, der mitbestimmte, als Hand in Hand mit ihr der Widerstand im Ghetto organisiert wurde und Vorbereitungen getroffen wurden zu der von allem Anfang an hoffnungslosen, aber nichtsdestoweniger oder vielleicht gerade deswegen in ihrem Heldentum einzig dastehenden militärischen Auseinandersetzung zwischen den mit allerprimitivsten Waffen operierenden halbverhungerten jüdischen Abteilungen und zwischen den bis an die Zähne in der allermodernsten Weise bewaffneten Nazibataillonen. Der Aufruf an die polnische Regierung und die anderen alliierten Regierungen, der in den Tagen des Ghettoaufstandes mit Hilfe der Warschauer Agentur der polnischen Regierung ins Ausland ging, war durch ihn zusammen mit einigen anderen Persönlichkeiten unterzeichnet. Er selbst wurde nach dem Zusammenbruch des Aufstandes verhaftet und ins Konzentrationslager in Trawniki gebracht. Einer Gruppe von Freunden gelang es, ihn von dort herauszuholen und in den arischen Teil Warschaus zu schmuggeln, wo er mit gefälschten Arierpapieren in einem Bunker einige Monate versteckt blieb. Selbst in jener Zeit, wo er gar nicht wußte, ob er den allernächsten Tag erleben würde, setzte er seine wissenschaftliche Arbeit weiter fort. In den ersten Tagen des Jahres 1944 verfaßte er (zusammen mit Dr. Adolf Berman) einen Bericht über die Kulturarbeit im Warschauer Ghetto, den man studieren muß, um zu verstehen, wie einzigartig das Volk war, das in Bedingungen, wo – wie es Ringelblum allein sagt – bei einem anderen Volk die Leute im allgemeinen Zusammenbruch aller Werte sich gegenseitig abschlachten würden, nicht bloß die Größe aufbrachte, sich zusammenzuschließen, sondern sogar für seine Kultur zu sorgen. Einige Tage nachdem dieser

Bericht zusammengestellt worden war, wurde Ringelblums Versteck durch die deutsche Polizei entdeckt. Er wurde zusammen mit seiner Frau und seinem einzigen Sohn verhaftet in das berüchtigte Gefängnis in Warschau (den »Pawiak«) gebracht, auf die grausamste Weise gepeinigt, um von ihm eine Aussage zu erzwingen, wo er sein Archiv, dessen Existenz der Gestapo bekannt war, versteckt hatte. Als die Folterungen ohne Erfolg blieben und Ringelblum schwieg, wurde er zusammen mit Frau und Kind erschossen.

So endete das Leben des Mannes, der in einer einzig dastehenden Weise die Gaben eines bedeutenden Historikers, eines Volksführers und des sozialen Arbeiters in sich vereinigte und der wohl zu den bedeutendsten Persönlichkeiten gehört, die das polnische Judentum hervorgebracht hat. Kaum vierundvierzig Jahre alt war er, als ihn das Verhängnis erreichte. In der unendlich langen Kette der Naziverbrechen stellt das Verbrechen, das an diesem Mann begangen wurde, wohl eines der abscheulichsten dar. Der einzige Trost, wenn hier überhaupt von Trost gesprochen werden kann, ist der, daß diejenigen, die das Gleichnis Gottes auf ihrem Antlitz tragen, ihn nie vergessen werden. Einzigartig war sein Leben, einzigartig sein Schaffen und einzigartig sein Heldentum. Großes Menschentum hat sich in der Persönlichkeit Ringelblums in seiner klarsten Form offenbart.

Yad Washem Institut, Jerusalem

Prof. Dr. Arieh Tartakower

Hinweise und Bemerkungen[1]

Die von uns veröffentlichte Arbeit des Dr. Emanuel Ringelblum wurde von ihm im Bunker in der Grójeckastraße 84 im September und Oktober 1943 geschrieben; sie war jedoch von ihm bereits im letzten Quartal 1941 geplant. Das Untergrund-Archiv des Warschauer Ghettos [in der Folge »UAWG« genannt], an dessen Spitze Ringelblum stand, arbeitete Mitte 1941 Thesen zu einer Reihe von Untersuchungen über das wirtschaftliche, gesellschaftliche und kulturelle Leben der Juden in Warschau während des zweiten Weltkrieges aus. Ringelblum war u. a. der Autor der Thesen zum Thema »Jüdisch-polnische Beziehungen«. Das Manuskript dieser Thesen befindet sich im ersten Teil des Ringelblum-Archivs (AZIH) und wurde bereits veröffentlicht (vgl. A. Eisenbach: »Wissenschaftliche Untersuchungen im Warschauer Ghetto«, in »Bleter far Geschichte«, Bd. I, Heft I, Januar-März 1948).

1 Die Aufzeichnungen Ringelblums wurden erstmalig in der Zeitschrift des jüdischen historischen Institutes in Polen veröffentlicht, im Biuletyn Zydowskiego Instytutu Historycznego, das in polnischer Sprache in Warschau herausgegeben wurde. Die Arbeit erschien 1958 in den Heften 28 bis 30. Jede Fortsetzung trug als Hauptüberschrift den Titel »Polnisch-jüdische Beziehungen während des zweiten Weltkrieges«, der in der Buchausgabe fortfallen konnte. Der Leser wird aber durch Anmerkungen des Herausgebers unterrichtet, in welchem Heft des Biuletyns die einzelnen Kapitel erschienen sind. Die ersten fünf wurden im Heft 28/1958 veröffentlicht. Die Redaktion schickte ihnen die »Hinweise und Bemerkungen« voraus, die das Vorwort ersetzen, zu dessen Abfassung Ringelblum nicht mehr gekommen ist (Anmerkung des Herausgebers; in der Folge kurz »H« genannt).

Diese Thesen behandeln fünf Zeiträume:

1. Die Zeit des deutsch-polnischen Krieges;
2. Die Zeit vom Beginn der Besetzung bis zur Bildung des Ghettos[2];
3. Die Gründung des Ghettos;
4. Von der Schließung des Ghettos bis zum Ausbruch des deutsch-sowjetischen Krieges;
5. Vom 22. Juli 1941 bis »zur Gegenwart«.

Als Dr. Ringelblum im September und Oktober 1943 die vorliegende Arbeit schrieb, hatte er diese Thesen jedoch nicht mehr zur Hand, auch nicht sein »Tagebuch aus dem Ghetto«, auch nicht andere Materialien, da diese sich bereits alle im UAWG befanden. Jenes gesamte Material war dazumal vergraben unter den Häusern in der Nowolipiestraße 68, wo es teilweise bereits im August 1942 vergraben worden war. Die Arbeit »Polnisch-jüdische Beziehungen während des zweiten Weltkrieges« stützt sich prinzipiell auf die erwähnten Thesen mit der Maßgabe jedoch, daß sie einen längeren Zeitraum (bis September 1943) erfaßt und der Autor eine Reihe neuer Thesen aufstellte, die das Leben selbst in den Jahren 1942 bis 1943 hervorgebracht hat, also zu einer Zeit, als so tragische und bedeutsame Ereignisse wie die Vernichtung der jüdischen Bevölkerung Warschaus, der Aufstand im Warschauer Ghetto sowie die bewaffnete Selbstverteidigung in anderen Ghettos und Lagern sich ereigneten.

Infolge der nicht alltäglichen Verhältnisse, in denen Ringelblum seine Arbeit verfaßte, haben sich in dieselbe manche Irrtümer eingeschlichen. Die Redaktion druckt die Arbeit im

2 Ringelblum und die Redaktion des Biuletyn schreiben das Wort »Getto« nach jüdischem Sprachgebrauch noch mit »Gh«. Dies ist in der vorliegenden Ausgabe beibehalten worden (H).

Grunde ohne Änderungen. In einigen, übrigens nicht zahlreichen Fällen, hat die Redaktion einige stilistische Mängel verbessert.

Die Handschrift dieser Arbeit, zusammen mit anderen Notizen Emanuel Ringelblums (die im selben Bunker jüdisch geschrieben wurden; vgl. Emanuel Ringelblum: »Aus den letzten Aufzeichnungen«, »Bulletin des Jüdischen Historischen Instituts«, Nr. 25, Januar-April 1958), wurde noch während der Okkupation durch die polnischen Protektoren des Emanuel Ringelblum und seiner Familie – Mieczyslaw Wolski und Familie Marczak – den Vertretern des UAWG übergeben. Die Handschrift der vorliegenden Arbeit ist mitsamt anderen Materialien durch das ehemalige Mitglied des Jüdisch Nationalen Komitees, Adolf Berman, an das Jüdische Historische Institut übergeben worden.

Das Manuskript der »Polnisch-jüdischen Beziehungen in der Zeit des zweiten Weltkrieges« besteht aus drei Heften mit insgesamt 217 Seiten. Wir drucken jetzt den ersten Teil des Manuskripts. Die weiteren Teile werden wir in den nachfolgenden Nummern des »Bulletin des Jüdischen Historischen Instituts« veröffentlichen. Ringelblum wurde am 7. März 1944 im Pawiak-Gefängnis erschossen. Gemeinsam mit ihm kamen seine Familie und sein Beschützer ums Leben.

Redaktion des Binletyn Zydowskiego Instytutu Historycznego

1. Probleme der Geschichtsschreibung des polnischen Judentums im zweiten Weltkriege

Wenn ein »Sofer«[3] an das Kopieren der »Thorah« herantritt, muß er – nach religiöser Vorschrift – vorher in einem rituellen Schwitzbad baden und sich von allem Schmutz und von aller Unreinheit säubern. Dieser »Sofer« nimmt die Feder mit bangem Zagen in die Hand, weil der mindeste Fehler im Kopieren die Vernichtung seines ganzen Werkes bedeutet. Mit solchem Gefühl der Furcht begann ich die Arbeit in einem Schutzraum auf der arischen Seite[4]. Zweimal verdanke ich mein Leben

3 Mit diesen Worten setzen die Aufzeichnungen Ringelblums ein. Sie wurden wörtlich aus der polnischen Sprache in die deutsche übertragen. Auch alle Anmerkungen, die die Redaktion des Biuletyn Zydowskiego Instytutu Historycznego hinzusetzte, wurden übernommen und an ihrem Standort belassen. Sie mußten lediglich neu beziffert werden, weil der Herausgeber einige Ausdrücke, die Ringelblum geläufig waren, erläutern und einige kleine Irrtümer des Autors berichtigen wollte. Da ferner die Aufzeichnungen in Fortsetzungen erschienen, war die Redaktion des Biuletyns gezwungen, jedesmal die Bezifferung ihrer Anmerkungen neu zu beginnen, was in einer Buchausgabe selbstverständlich wegfallen muß, in der eine fortlaufende Numerierung zweckmäßiger ist. Der Herausgeber hat aber durch in Klammern gesetzte Hinweise deutlich gekennzeichnet, welche Anmerkungen von ihm stammen und welche vom Biuletyn übernommen wurden.
Das erste Kapitel erschien, von den »Hinweisen und Bemerkungen« nur durch ein Sternchen getrennt, ohne eigene Überschrift, ja selbst ohne Nummer, so daß die Kapitelzählung mit 2. beginnt. Dies ist vermutlich ein Redaktionsfehler. Für die Buchausgabe mußte deshalb der Herausgeber eine Kapitelüberschrift einfügen (H).
SOFER (hebr.): Schriftsteller; bei den gläubigen Juden: der Abschreiber der Thora, Kopierer (Anmerkung des Biuletyns; in der Folge kurz »B« genannt).

4 Emanuel Ringelblum samt Familie war in einem unterirdischen Bun-

10

während dieses Krieges der Hilfe polnischer Menschen: Einmal im Winter 1940, als mich die gesegnete Hand des polnischen Untergrundes vom sicheren Tode gerettet hat; das zweite Mal, als mich die gleiche Hand aus dem Arbeitslager der SS herausholte, wo mich der Tod entweder infolge einer Epidemie oder von einer ukrainischen oder SS-Kugel erwartete[5]. Meine Person ist ein konkreter Beweis dafür, daß die Behauptung man-

ker eines Polen, des Gärtners Mieczyslaw Wolski, in Warschau, Grójecka 84, verborgen. In demselben Bunker, von der Konspiration »gesellschaftlicher Bunker« genannt, befanden sich etwas über dreißig Juden und Jüdinnen. Ihr Beschützer, der für sie sorgte, war die polnische Familie *Marczak*, welcher Ringelblum in den folgenden Kapiteln viele warm empfundene Worte widmet. Dieses Versteck wurde von der Gestapo am 7. März 1944 entdeckt. Zusammen mit Ringelblum und seiner Familie wurde auch Mieczyslaw Wolski und ein Mitglied der Familie Marczak, Ludomir (ehemals Mitglied der KPP), erschossen (B).

5 Im November 1940 warnten zwei polnische Mitglieder der Konspiration Emanuel Ringelblum, der sich im GhettoWarschaus befand, daß der Nachrichtendienst der polnischen Untergrundbewegung einen Brief der Gestapo auf der Post angehalten hatte, worin eine Denunziation Ringelblums enthalten war, daß er im Ghetto eine geheime politische Tätigkeit entfalte. Auf Grund dieser Warnung gelang es ihm, einer Verhaftung, möglicherweise dem Tode zu entgehen (siehe Emanuel Ringelblum: Aufzeichnungen aus dem Warschauer Ghetto; Notiz vom 15. bis 23. November 1943). Es gelang ihm nicht festzustellen, wer jene Mitglieder der Konspiration waren. Nach dem Warschauer Ghetto-Aufstand brachten die Deutschen Ringelblum ins SS-Arbeitslager in Trawniki (Lubliner Distrikt). Im Sommer 1943 begab sich nach Trawniki im Auftrage des ZKN (Zydowski Komitet Narodowy – Jüdisches National-Komitee) und des RPZ (Rat für Judenhilfe) der polnische Funktionär der Konspiration und Offizier der AK, Theodor Pawjewski (Eisenbahner von Beruf). Er holte Ringelblum aus dem Lager heraus und brachte ihn nach Warschau. Theodor Pawjewski war bis zum Schluß, bis zum Warschauer Aufstand (1944), bei der Gewährung von Hilfe für Juden beteiligt. Er kam in einem deutschen Lager um. In den weiteren Kapiteln dieser Arbeit widmet Ringelblum auch ihm Worte der Anerkennung (vgl. Jonas Turkow: Im Kampfe um das Leben [jüd.], Buenos Aires 1947) (B).

cher jüdischer Kreise, als ob sich die ganze polnische Bevölkerung über die Vernichtung der polnischen Juden gefreut habe und es auf der arischen Seite keine Menschen mit Herz gegeben habe, die wegen der Tragödie des jüdischen Volkes in Polen Schmerz empfanden und litten, fern von der Wahrheit ist. Andererseits können sich polnische Kreise betroffen fühlen durch meine Darlegungen, daß Polen hinsichtlich der Rettung der Juden nicht auf der gleichen Höhe wie Westeuropa stand. Ich bin Historiker, der vor dem Kriege eine Reihe von Arbeiten über die Geschichte der Juden in Polen veröffentlichte. Mein Wunsch ist es, objektiv, sine ira et studio, über die polnisch-jüdischen Beziehungen während des gegenwärtigen Krieges zu schreiben, obgleich es in solch tragischen Augenblicken meines Volkes nicht so leicht ist, sich über die Leidenschaften zu erheben und kalte Objektivität zu bewahren. Ich selbst bin ein Opfer des Hitlerismus, man raubte mir zwei Schwestern samt ihren Familien, den einzigen Bruder samt Familie, vier Schwäger mit ihren Familien, nicht gerechnet nähere und weitere Verwandte und nicht weniger teure Freunde und Mitarbeiter. Ich schreibe diese Arbeit, während der mörderische Krieg noch wütet und man nicht weiß, was noch mit dem Rest des europäischen Judentums geschehen wird. Das Material für meine Arbeit ist noch sehr frisch, noch nicht reif für das objektive Urteil eines Historikers. Es fehlt viel offizielles Pressematerial usw., womit diese Arbeit nach dem Kriege wird ergänzt werden müssen. Die hier ausgesprochenen Ansichten sind der Ausdruck von Meinungen aus gewissen fortschrittlichen Kreisen der Handvoll aus dem Pogrom Geretteter des ganzen Volkes, und als solche werden sie ein Beitrag für den künftigen Historiker der Geschichte der Juden in Polen während dieses Weltkrieges sein.

Von neun Millionen europäischen Juden blieben nur zwei bis drei Millionen übrig, von dreieinhalb Millionen polnischer Juden verblieb eine Viertelmillion, und es ist unbekannt, was mit ihnen noch in nächster Zukunft geschehen wird. Millionen Juden in allen Weltteilen und besonders die polnischen Juden im Auslande, und zusammen mit ihnen die ganze Welt fragen sich, wie das polnische Volk sich in diesen tragischen Augenblicken verhalten hat, als Millionen Juden den Weg nach einem vervielfachten »Golgata«, nach Treblinka[6], Belzec, Sobibor, Oswiecim (Auschwitz) und Chelmno gingen. Es ist allgemein bekannt, wie das polnische Volk unter dem deutschen Bedrücker leidet. Oswiecim und Majdanek, Dachau und Oranienburg – diese und andere Orte, in welchen alles, was zum Besten in Polen zählt, gepeinigt und zu Tode gequält wird, sind weit über die Landesgrenzen bekannt. Und trotz dieser Leiden des polnischen Volkes fragt die Welt, was die Polen taten, als Millionen polnischer Juden auf den Scheiterhaufen geführt wurden, was die polnische Untergrundbewegung getan hat, der Bevollmächtigte der Regierung der Republik für das Land und seine Agenturen in der Provinz getan haben, um wenigstens einen Teil ihrer Bürger jüdischer Nationalität zu retten. Seit tausend Jahren leben sie zusammen auf einer Erde: das polnische und das jüdische Volk. Was taten unsere Nachbarn in dem Augenblick, als der vom Scheitel bis zur Sohle bewaffnete Okkupant sich auf das wehr- und schutzloseste Volk warf, auf die Juden? Hat man trotz des herrschenden Terrors den Opfern des Hitlerismus, die aus den Ghettos auf die sogenannte arische Seite flohen, Schutz und Obdach geboten? Oder

6 Der richtige Name dieses Ortes, wo sich das Vernichtungslager befand, lautet: Treblinka. Emanuel Ringelblum wie auch andere jüdische Chronisten bedienen sich oft des Namens »Treblinki« (B).

wurde Asyl nur dann angeboten, wenn dafür reichlich bezahlt wurde, und endete es in dem Augenblick, wenn die Geldmittel zu Ende gingen? Die ganze Welt fragt sich, ob in einem Lande, in welchem die Juden riesige Verdienste um die Entwicklung von Industrie und Handel haben, in einem Lande, in welchem durch jüdische Arbeit Wohnhäuser und Fabriken gebaut, Handwerksstätten und Handelsunternehmen errichtet wurden, in welchem ganze Produktionszweige sich im Laufe von Jahrhunderten dank der Arbeit ganzer jüdischer Generationen entwickelt haben, man an dies alles im Augenblick der größten Gefahr für die polnischen Juden gedacht hat. Das polnische Volk und die Regierung der Republik konnten nicht von den jüdischen Bürgern die zerdrückende Walze des Hitlerismus abwenden. Aber man darf wohl fragen, ob die Haltung des polnischen Volkes angesichts des gewaltigen Unglücks, das auf die Juden fiel, angemessen und entsprechend war. Ob damals, als die »Todeszüge« in verschiedene Teile des Landes, nach Treblinka oder zu anderen Hinrichtungsplätzen eilten, deren letzte Blicke auf Gottes Welt, auf gleichgültige oder sogar zufriedene Gesichter des Nachbarn fielen. Ob damals, als im Sommer vergangenen Jahres durch die Straßen der Hauptstadt Wagen zogen, beladen mit aufgegriffenen jüdischen Männern, Frauen und Kindern, ein Lachen des zügellosen Mobs auf der anderen Seite der Ghettomauern sich erheben, oder stumpfe Gleichgültigkeit gegenüber der größten Tragödie aller Zeiten herrschen mußte. Es erhebt sich auch die weitere Frage: Hätte man nicht auf irgendeine[7] Weise den Gefühlen angesichts des

7 Ringelblum führt in seinen Aufzeichnungen aus dem Warschauer Ghetto eine Reihe von Fällen herzlichen Verhältnisses polnischer Familien zu ihnen bekannten Juden an, die gezwungen waren, in das Ghetto umzuziehen (B).

Abschlachtens eines ganzen Volkes Ausdruck geben sollen? Warum – fragen wir – haben Holländer, Belgier und Franzosen Armbinden mit dem Davidstern[8] angelegt in dem Augenblick, als die Juden dazu verpflichtet wurden, während in Polen dies nicht geschah, als Millionen polnischer Bürger jüdischer Nationalität durch die Henkershand im Zeichen des Hakenkreuzes fielen? Warum – so fragen wir weiter – konnte man den Wundbrand des Denunziantentums, des Spitzelunwesens und der Zusammenarbeit mit den Deutschen inmitten des eigenen Volkes erheblich verkleinern, wurde hingegen nichts getan, um die gewaltige Welle der Erpressung und Denunziation gegenüber der Handvoll polnischer Juden zu verringern, die nach dem Pogrom des ganzen Volkes noch übriggeblieben war? Solche und ähnliche Fragen stellt täglich die Viertelmillion polnischer Juden, zu deren Rettung ein Wunder eintreten muß. Das polnische und das jüdische Volk, die seit Jahrhunderten zusammenleben, hatten – wie es unter Nachbarn geschieht – Streitigkeiten und Zwistigkeiten auf wirtschaftlichem, kulturellem bzw. politischem Gebiet. Aber man darf doch fragen, ob angesichts solch ungewöhnlicher Leiden, die die Weltgeschichte nicht kennt, das alles nicht hätte vergessen werden sollen, ob der Abgrund, den die feindliche Hand des hitleristischen Reptils geschaffen hat, nicht hätte zugeschüttet werden sollen? Wird es nicht eine Schande für alle Zeiten sein, daß in einer Stadt wie z. B. Czenstochowa deshalb fast kein einziger jüdischer Einwohner gerettet wurde, weil dort vor

8 Solche Fälle, wo Nichtjuden zum Zeichen des Protestes gegen den Okkupanten und der Solidarität mit den Juden die Armbinde mit dem »Davidstern« trugen, kamen allein in Holland vor (B). Gemeint ist natürlich nicht die Provinz Holland, sondern das gesamte Gebiet des Königreiches der Niederlande (H).

dem Kriege eine den Juden gegenüber feindliche Atmosphäre herrschte? Warum hat die polnische antisemitische Presse nicht für einen Augenblick ihre Hetze gegen die Juden unterbrochen und warum bricht die Regierungspresse so selten das Schweigen in der Judenfrage und tritt sie so schwach zum Schutze der Juden auf?[9] Warum begegnen die wenigen Idealisten, die Juden verteidigen und ihnen Unterschlupf gewähren, so selten einer Zusammenarbeit seitens der Allgemeinheit oder doch ihrer bedeutenden Mehrheit? Für diejenigen, die täglich in den Dampfkessel von Treblinka gehen, in den Gasofen in Sobibor, ins Krematorium im KL[10] in Lublin oder in die Todeskammern in Belzec, ist diese oder eine andere Haltung der polnischen Bevölkerung gleichgültig. Aber für die wenigen, die noch in irgendeiner unterirdischen Höhle leben, in einem getarnten Vorstadtbunker, oder als Arier »auf der Oberfläche«, sind diese Fragen nicht rein theoretisch. Von der Einstellung der polnischen Bevölkerung hängt es weithin ab, ob dieser minimale Rest angesichts der deutschen Haßwelle und der passiven Gleichgültigkeit der polnischen Bevölkerung überleben wird.

Warszawa – »Krysia«[11], im September 1943.

9 Diese Angelegenheit wurde wiederholt in der polnischen Untergrundpresse vorgebracht, z. B. in der Zeitung der Demokratischen Partei, »Nowe Drogi«, in der ersten Hälfte 1942, in der Presse der PPR, der RPPS usw. (B).

10 KL = Konzentrationslager; das Lager in Lublin war als Majdanek bekannt (B).

11 »Krysia« ist die Tarnbezeichnung des Schutzraumes in der Grójeckastraße, in dem Emanuel Ringelblum sich mit seiner Familie verborgen hielt (B).

2. Die polnisch-jüdischen Beziehungen vor dem Kriege

An allem sind die Juden schuld. Eine Marktbude anstatt Land für die Bauern. Boykott anstatt Arbeit für die Arbeitslosen und die Jugend. Wirtschaftlicher Antisemitismus. »Kultureller« Antisemitismus. Das Verhältnis der Bauern zu den Juden. Die Arbeiterklasse bekämpft den Faschismus und Antisemitismus.

Um die Gesamtheit der polnisch-jüdischen Beziehungen während des Krieges zu verstehen, müssen wir in die Vorkriegsvergangenheit zurückgreifen. Es wird sich dann zeigen, daß die Fehler, welche die Sanacja[12] begangen hat, sich verhängnisvoll auf das ganze Land wie auch auf das Schicksal der jüdischen Bevölkerung in Polen ausgewirkt hatten. Die Politik der regierenden Sanacja brachte das Land an den wirtschaftlichen und politischen Ruin. Diese Politik hat zur Entfachung einer solchen antisemitischen Hetze beigetragen, daß Polen vor dem Kriege das – nach Deutschland – führende Land unter den europäischen Staaten hinsichtlich des Antisemitismus war. Die wichtigsten Probleme des Landes lagen brach, alle Fragen wurden »unter dem Aspekt des Antisemitismus« gelöst. An allem sind die Juden schuld, in allem sah man die Hand dieser »internationalen Macht«, die nach der Beherrschung der ganzen Welt

12 Die Sanacja war die politische Organisation des Pilsudski-Lagers. Die Führung bestand zum größten Teil aus alten Legionären, die Pilsudski blind ergeben waren. Nach dem Tode des Marschalls bestand die Sanacja als bedeutender politischer Faktor weiter. Zu ihrer Grundhaltung gehörte auch der Antisemitismus (H).

strebt. In Polen, einem par excellence landwirtschaftlichem Lande, in welchem zwei Drittel der Bevölkerung sich von der Landwirtschaft ernährten, war das Agrarprogramm das wichtigste; von seiner Lösung war die normale Entwicklung der Industrie abhängig, die Urbanisierung des Landes, die Entwicklung der Kultur, die Regelung der gesellschaftlichen und sozialen Probleme usw. Anstatt das Agrarproblem im Sinne der Forderung der Millionen von Klein- und landlosen Bauern zu lösen, anstatt die Latifundien der Magnaten aufzuteilen, wurde eine Agitation zum Zwecke der Eroberung jüdischer Marktbuden in Kleinstädten durch die besitzlosen Bauern entfacht. Marktbuden anstatt Land – das war das Programm der vereinigten antijüdischen Front der Endeko-Sanacja[13]. Diese Agitation, mit Pogromen in Przytyk, Brest am Bug, im Bialystok-Gebiet, der Wojewodschaft Kielce und in anderen Landesteilen, verfolgte den Zweck, die Aufmerksamkeit der Bevölkerung von den wirklichen wunden Stellen abzulenken, um sie auf die Irrwege des Rassismus und des nationalen Hasses zu leiten. Die polnischen Städte erlebten eine permanente wirtschaftliche Krise. Die aufwachsende Jugend, die Absolventen der Fach- und der allgemein bildenden Schulen fanden keine Beschäftigung in der schwach entwickelten Industrie, die aus Mangel an Kapital und Erfahrung in der Konkurrenz mit dem Auslande nicht bestehen konnte. Das ausländische Kapital mied Polen wegen der nicht geregelten sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse, die einen Zustand der Unsicherheit erzeugten, der für die normale ökonomische Entwicklung so

13 Endeko-Sanacja nannte man den Flügel der polnischen Nationaldemokraten, der mit dem Pilsudski-Lager zusammenarbeitete, obwohl die Partei innenpolitisch im Gegensatz zu Pilsudski stand. Die Nationaldemokraten waren Antisemiten (H).

ungesund ist. Das Arbeitslosenproblem in der Stadt und auf dem Lande, besonders aber das Problem der Arbeitslosigkeit in der heranwachsenden Jugend, war eines der brennendsten Probleme. Anstatt die Lösung dieses Problems in tiefgreifenden sozialen Reformen zu suchen, suchte man die Schuldigen unter den Juden. Und das Problem des ungenügend entwickelten dritten Standes, ein Problem, das Jahrhunderte währte, wollte man auf dem Wege der Gewalt, des Zwanges und der Macht lösen. Der wirtschaftliche Boykott der Juden, sanktioniert und unterstützt durch die höchsten staatlichen Stellen (das berühmte »jawohl« des Ministerpräsidenten Skladkowski[14]) sollte die Nationalitäten- und Wirtschaftsprobleme lösen, die Ruhe und gegenseitiges Verständnis erforderten. Der wirtschaftliche Boykott ließ den wildesten Instinkten des Mobs freien Lauf, der straflos tobte, Marktbuden und kleine Läden zerstörte, Pogrome und Exzesse veranstaltete, ohne daß die staatlichen Sicherheitsorgane ihn daran gehindert hätten. Dies führte das Land in einen Zustand fortwährender Unruhe, verwandelte Polen in ein Mexiko, in ein Land, in dem Macht und Rechtlosigkeit herrschen. Man erzeugte solche Zustände, daß im Lande das Unkraut des Hitlerismus, des Rassismus bzw. der neuzeitlichen Menschenfresserei erblühen konnte. Jüdische Handwerker wurden zu Lizitationen in staatlichen und kommunalen Institutionen nicht zugelassen, selbst wenn dies infolge künstlicher Be-

14 Der Verfasser knüpft an die bekannte Erklärung des Premiers General Slawoj-Skladkowski an, der sich im Juni 1936 im Sejm gegen die Anwendung des physischen Terrors gegenüber der jüdischen Bevölkerung aussprach, indessen, insoweit es sich um den wirtschaftlichen Kampf handelte, »jawohl« sagte. Der Premier Skladkowski sprach sich demzufolge gegen die damals von der ONR entfachte antijüdische Pogromhetze aus, proklamierte aber zugleich den wirtschaftlichen Kampf gegen die Juden (B).

seitigung der jüdischen Konkurrenz mit Preiserhöhung verbunden war. Jüdische Arbeiter wurden aus staatlichen und kommunalen Unternehmen entlassen, selbst in solchen Produktionszweigen, die sie durch ihre Arbeit und ihren Schweiß im Laufe von Jahrzehnten entwickelt haben (das Tabak-Monopol in Grodno und in anderen Städten). Die ganze Wirtschaftsgesetzgebung war durch die Tendenz charakterisiert, die Juden aus dem Wirtschaftsleben des Landes zu eliminieren. Das Industriegesetz und vor allem die Zunftpflicht hatten das Ziel, die Juden aus dem Handwerk zu entfernen, in dem einige Zweige seit Jahrhunderten von jüdischen Handwerkern beherrscht waren. Neben dem sogenannten wirtschaftlichen Antisemitismus erblühte in Polen der sogenannte »kulturelle Antisemitismus«, der dem Namen Polens im Auslande ernsten Schaden zufügte. Die vom Gifte des Rassenhasses angesteckte ONR-Jugend beherrschte mit Gewalt die Hochschulen und realisierte dort mit Gewalt ihr »kulturelles« Programm. Fortgesetzte Krawalle an den Universitäten, verbunden mit dem sogenannten November-Jahrestag (des Todes des Studenten Waclawski, der bei Studenten-Ausschreitungen in Wilna getötet wurde), die Teilung der Hörsäle in eine linke (jüdische) und eine rechte (arische) Hälfte, Boykott und Gewaltanwendung gegen liberal denkende Professoren oder Professoren jüdischer Herkunft. Streiks an den Universitäten für die Einführung eines »Numerus nullus« für Juden machten die Hochschulen zu Banditen-Nestern, in denen Schlagringe, Rasierklingen, Messer und Stöcke herrschten und alljährlich das Blut verwundeter, ja selbst getöteter jüdischer Studenten floß. Parallel zu dieser »kulturellen« Aktion auf den Hochschulen realisierte die ältere Endeko-ONR-Gesellschaftsschicht die Rassenlehre in der Praxis, indem sie den Numerus clausus an

den Ober- und Hochschulen einführte. Der Numerus clausus, oder eher Numerus nullus im Verhältnis zu den Juden herrschte in den staatlichen, kommunalen und den öffentlich-rechtlichen Stellen. Es kam so weit, daß der Hauptinspektor für das Volksschulwesen in Warschau, Wiatr, den jüdischen Lehrern an den staatlichen Volksschulen offen empfahl, von sich eine Gruppenaufnahme anfertigen zu lassen, weil sie bereits den Rest der jüdischen Lehrerschaft im staatlichen Schulwesen darstellten. Viele gesellschaftliche und Berufsorganisationen der Endeko-Sanacja faßten lauttönend Beschlüsse über den Arierparagraphen[15] (die Verbände der Ingenieure, Ärzte, Dentisten, Postbediensteten usw.). Aus diesen Verbänden wurden die am meisten verdienten Menschen ausgeschlossen, sofern ihre arische Abstammung zweifelhaft war. Anstatt über die Hebung der wirtschaftlichen Verhältnisse im Lande durch gemeinsame Anstrengungen zu beraten, verwandelten sich die Generalversammlungen dieser Organisationen in propagandistische Kundgebungen des Rassismus, zur besonderen Freude der westlichen Nachbarn.

Auf den Hochschulen wurden Vertreter der Rassen-»Wissenschaft« und des Obskurantismus aus Deutschland gastfreundlich aufgenommen. Der jetzige Generalgouverneur Dr. Frank war häufig Gast der Alma Mater Varsoviensis, wo er den versammelten Männern der Wissenschaft die neuen Theorien des deutschen »Rechtes« vortrug, das in den Mordstätten der neuzeitlichen Kannibalen realisiert wird. Das antisemitische Programm der regierenden Sanacja war übrigens nur ein Teil der

15 Die Beschließung des sogenannten Arierparagraphen führte automatisch zur Ausschließung von Juden aus diesen Vereinigungen und Verbänden, und in der Folge machte sie den letzteren die normale Ausübung ihres Berufes unmöglich (B).

allgemeinen Nationalitätenpolitik, die auf der Verfolgung der Ukrainer und Weißrussen, der Schließung ihrer Schulen, ihrer gesellschaftlichen und kulturellen Institutionen, auf den berüchtigten »Pazifikationen« auf Bereza Kartuska [Konzentrationslager] usw. beruhte. Die Sanacja kaufte Parade-Ukrainer und Weißrussen, und mit deren Hilfe fabrizierte sie »Vertreter« des ukrainischen und weißrussischen Volkes, die im Sejm und im Senat, auf Hetzversammlungen der Sanacja Loyalitätserklärungen im Namen ihrer Völker abgaben. Die Sanacja »löste« die jüdische Frage mit Hilfe »ihrer« Juden aus der Orthodoxie und Kaufmannschaft, die gefällig Mandate für sie eroberte und im Namen des jüdischen Volkes Erklärungen über die Wohltaten abgaben, die aus ihrer Hand empfangen wurden.

Die Zersetzung der polnischen Gesellschaft von innen, die Zerschlagung in Atome und die Schwächung ihrer Verteidigungskraft, um auf den Ruinen der zerschlagenen staatlichen Einheit zu triumphieren – das war das wirkliche Ziel all dieser Taten, die im Inlande wie im Auslande bekannt wurden. Die Propaganda des Rassen- und Völkerhasses – das war das trojanische Pferd, mittels dessen der Hitlerismus den Bazillus des Zerfalls und des Niedergangs in die polnische Gesellschaft hineinbrachte. Die Rädelsführer der Sanacja und der Endeko-ONR, die den Grundsätzen des Rassismus huldigten, waren freiwillige Werkzeuge in den Händen fremder Agenten, welche diese »Nationalisten« in allem und allen witterten, nur nicht in sich selber. Als Beispiel erinnern wir an die Agitation gegen das rituelle Schlachten, die durch die Abgeordnete Prystor von der Fraktion der Sanacja so hochgespielt wurde. Diese Propaganda war ein vorzügliches Mittel der Betörung eines beträchtlichen Teils der Bevölkerung und der Ablenkung von

der wirklich lebenswichtigen Frage der Wehrhaftigkeit des Landes und seiner inneren Geschlossenheit[16].

Die Vereinigte Bauern-Front (»Piast«, »Wyzwolenie«) verstand vielleicht die Gefahr des Rassismus und der »Marktbudenideologie« für die staatlichen Interessen und für das arbeitende Landvolk, sie war jedoch erfüllt von der antisemitischen Tradition des »Piast« und hatte nicht genügend Willenskraft, um mit offenem Visier zum Kampf gegen die Verbündeten des Großgrundbesitzes – die faschistische ONR – in der jüdischen Frage anzutreten. Sie befürchtete, ihre Bauernbewegung könnte als jüdische Bewegung verrufen werden, und deren Führer als »Judenknechte«. Nur die aufgeklärte Arbeiterklasse bekämpfte aufrichtig und ohne Vorbehalt den polnischen Faschismus in all seinen Formen: Von der offen hitleristischen »Blyskawica« bis zu der ONR-»Falanga«. Indessen hatte die Arbeiterbewegung Polens, eines landwirtschaftlichen Landes, nicht Kraft genug, um der faschistischen Hydra den Kopf abzuhauen, besonders deshalb, weil die regierende Sanacja alles tat, um diese Bewegung zu schwächen und ihre Geschlossenheit durch Gründung von konkurrierenden Berufsorganisationen der Sanacja zu zerschlagen[17].

Zusammenfassend muß unterstrichen werden, daß Hitler, der sich zum Kriege vorbereitete, Polen als dasjenige Land erwählte, gegen welches seine Aggression in erster Linie gerichtet werden sollte. Deshalb machte er auch die größten Anstrengungen, um es von innen zu erobern, bevor er es militärisch besetzen würde.

16 Das wirkliche Ziel dieser Kampagne, die von Frau Prystor und ihren Anhängern in den Jahren 1936 bis 1938 geführt wurde, war es, den Fleischhandel aus den Händen jüdischer Kaufleute zu reißen und jüdische Handwerker und Arbeiter (Fleischer) aus der Fleischindustrie zu entfernen (B).

17 Die der Sanacja nahestehenden Gewerkschaften des Jaworowski und des Moraczewski (ZZZ) (B).

17

Diese Anstrengungen, aktiv durch örtliche Faktoren unterstützt, trugen während des Krieges ihre Früchte. Das gesellschaftlich und sozial zerrissene Polen, uneins und zerstritten auf dem Gebiet der Nationalitäten, demoralisiert durch das rituelle Schlachten, die »Marktbudenideologie«, den Boykott u. ä. antisemitische Ausschreitungen, war für Hitler eine leichte Beute. Deshalb auch war die Niederlage Polens im Jahre 1939 nicht allein eine Tat des äußerlichen Feindes, sondern auch des inneren, der die staatliche Einheit, die Wehrhaftigkeit und Geschlossenheit gesprengt hatte, und dies war der mit dem Antisemitismus verbündete polnische Faschismus.